

Der berühmteste Italiener

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der berühmteste Italiener

Er wurde zum Helden zweier Kontinente, Zertrümmerer eines Königreichs und mächtigen Diktator mit fast unbegrenzten Mitteln. Und dennoch entsagte er aller Macht, zog sich auf eine einsame Insel zurück, als einfacher Bauer, der selber seinen Acker pflügte.

DR. PHIL. ET LIC. IUR. JOHANN ULRICH SCHLEGEL, ZÜRICH

Und wer heute in Italien auch in das kleinste Dorf kommt, findet noch eine «Via Garibaldi», eine «Piazza Garibaldi» oder eine Erinnerungstafel.

Garibaldi wurde am 4. Juli 1807 in Nizza geboren. Nizza gehört zu Frankreich. Aber wo liegt Italien? Dieser bis dahin mehr geographische als nationale Begriff stellte eine Ansammlung von Einzelstaaten dar: Das Königreich Sardinien-Piemont im Norden, sodann das Polizeiregime des Kirchenstaates in Mittelitalien und das spanisch-bourbonische Königreich beider Sizilien im Süden. Im Nordosten befand sich das Land in den Klauen Österreichs.

In diesen Staaten folgte allein der sardinisch-piemontesische König Vittorio Emanuele mit seinem berühmten Ministerpräsidenten Camillo Graf von Cavour dem Zeitgeist und schlug einen liberalen Kurs in der Staatsentwicklung ein. Und in ihrem Machtbereich nun lag eben Nizza.

Seit der Kindheit war Garibaldis Leben auf das Meer ausgerichtet. Wie sein Vater befuhr er ab seinem 15. Altersjahr das Mittelmeer und schliesslich die Weltmeere.

Das Interesse des Jünglings galt der Geschichte und im Besonderen der Geschichte Italiens. Und diese Geschichte Italiens sollte sein Leben nun ebenso prägen wie er selbst die Geschichte Italiens unauslöschlich zu gestalten begann.

Im Sog Mazzinis

Auch Mazzini ist ein Kind seiner Zeit und des sardinisch-piemontesischen Liberalismus. Und auch er will, ähnlich wie Garibaldi es bald anstrebt, noch schneller noch mehr Demokratie und Freiheit für ein geeintes Land mit dem Mittel des sogenannten Risorgimento.

Wenn Cavour noch den gemässigten Staatsmann darstellt, so ist Mazzini schon viel stärker der eigentliche Revolutionär. Sie beide aber beginnt Garibaldi rasch weit in den Schatten zu stellen. Er wird zur eigentlichen Kampfmaschine nicht nur der Revolution, sondern gleichzeitig einer ge-



General Giuseppe Garibaldi im Jahr 1860.

schichtsmächtigen Neugestaltung, der gegenüber jede bloss intellektuelle Revolutionstheorie der Zeit in den Hintergrund gedrängt wird.

Aufstand und Todesurteil

1834 ist es so weit. Es kommt zum Aufstand in Piemont. «Über Kopf und Hals stürzte ich mich ins revolutionäre Leben, das mir wie kein anderes zusagte», gesteht Garibaldi. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes wird Garibaldi zum Tode verur-

teilt, kann aber nach Südamerika entkommen.

Dort tobt der Kampf Uruguays um seine Unabhängigkeit von Brasilien. Mit nur 12 Mann auf einem kleinen Schiff begann Garibaldis republikanisch-demokratischer Kampf gegen das Kaiserreich Brasilien.

Aufstieg in Südamerika

Giuseppe Garibaldi hat eine eiserne Konstitution und fast unvorstellbares Glück. Er kämpft zu Wasser und zu Land. Dutzende und schliesslich Hunderte sinken an seiner Seite zu Tode getroffen dahin. Auch der Held selbst wird von Kugeln getroffen, gefangen, in übelster Weise gequält. Wieder in Freiheit gesetzt, geht er nach Montevideo.

Er wird Kommandant der Flotte Uruguays und gründet die «Italienische Legion». Da kommt es zur Belagerung der Hauptstadt. Jahrelang verteidigt Garibaldi mit zumeist völlig unterlegenen Kräften, aber erfolgreich, die Stadt. Sein Kampfesmut, seine Hingabe und sein Erfolg sind so gross, dass ganz Südamerika von ihm spricht. 1848 ist er Oberkommandierender aller Streitkräfte zu Land und zur See von Uruguay.

Sehnsucht nach der Heimat

Auf dem Höhepunkt von Macht und Ansehen in Südamerika, erreicht Garibaldi die Nachricht, dass Italien abermals vor der Chance stehe, die ersehnte Einigung zu erzielen. «Ich habe in Amerika der Sache des Volkes gedient», und an diese Feststellung knüpft Garibaldi die Frage, warum er nicht dasselbe für sein, so wörtlich, «eigenes, liebes Italien» tun solle.

Da erklärte der diesbezüglich fortgeschrittenste Staat, Piemont-Sardinien, Wien den Krieg, und am 23. Juni 1848 landet Garibaldi in seiner Heimatstadt Nizza und bietet derselben Regierung, die ihn 1834 noch zum Tode verurteilt hatte, seine Dienste an. Er erhält den Auftrag, an der



22. Januar 1871: Garibaldi in der Schlacht von Digenio.

Spitze eines Regimentes von 3000 Mann gegen das Tirol vorzustossen.

Noch hatte das päpstliche Polizeiregime Mittelitalien unter Kontrolle. Im Verlauf des Sommers 1848 radikalisierte sich die Stimmung auch in Rom. Es ist die Stunde des anderen oberitalienischen Helden, Giuseppe Mazzini. Unter ihm als Ministerpräsidenten etabliert sich eine neue Regierung. Rom ist Republik geworden.

Sofort wetzen die Feinde des neuen Rom ihre Messer. Von Norden greift das reaktionäre Österreich an, von Süden kommen die bourbonischen Neapolitaner, von Westen die traditionellen Beschützer des Papstes, die Franzosen. Da erfasst der ebenso furchtsame wie hoffnungsträchtige Angstschrei die freiheitstheischenden Massen der Halbinsel: «Noch ist Garibaldi da!»

Und dieser ist rechtzeitig zur Stelle. Aber er verfügt über bloss 1200 Mann, mit welchen er in die bedrängte Stadt einzieht. Im Sommer 1848 zieht Frankreich zum einen Stadttor ein, Garibaldi zum anderen aus.

Der Kämpfer so vieler Kämpfe macht seine Schwerter zu Pflugscharen. Er wird Bauer, der seinen Acker selber pflügt. Nach der Arbeit auf dem Feld auf der Insel Caprera hält er aber scharf Ausschau nach dem Festland. Wo immer er geknechtete Völker wäht, beginnt sein Raisonement, und alle Mächtigen fürchten, der Privatmann Garibaldi könnte seinem Raisonement Taten folgen lassen.

Der Zug der Tausend

1859 versucht der König in Turin nochmals, die Österreicher aus dem Land zu werfen. Es kommt zur Schlacht von Magenta, der wenige Wochen später die schrecklichste aller Schlachten folgt: Solferino. Die Macht Österreichs ist gebrochen.

Ein Jahr nach den Erfolgen in der Lombardei steht der Süden Italiens in Flammen.

Sowohl im Norden als auch im Süden war der Bauer von Caprera voll dabei. Graf Cavour selbst hatte ihn gerufen. Und wie von einem Magneten angezogen, strömten Garibaldi Tausende junger Männer zu. Die Cacciatori delle Alpi Garibaldis durchkämen ganz Oberitalien bis in die entlegens-ten Täler.

Konnte Garibaldi, nachdem er den Brand im Norden gelöscht hatte, sich auch dem Flammenherd im Süden zuwenden? Die Aufständischen im Süden, allen voran die Sizilianer, brauchten eine Führung. Und diese Führung sahen sie unter Garibaldi. Wer ausser ihm konnte ein solches, äusserst schwieriges Unterfangen übernehmen?

Mit drei Schiffen

Mit drei Schiffen und 1000 Mann landete er am 11. Mai in Marsala. Und nun wird sein Marsch durch Sizilien nach Palermo zum eigentlichen Triumphzug. Wie gelähmt vom unbezähmbaren Kampfesmut der Garibaldinischen Truppen ziehen sich die bourbonischen Streitkräfte entsetzt bis nach Palermo zurück. Die wildesten Gerüchte lähmen die Widerstandskraft der Gegner. Garibaldi eilt der Ruf und die Aura des Unverwundbaren voraus: «Die Kugeln seien von seiner Brust wie von Eisenplatten abgeprallt.» Und die ihm so erzfeindlich gesinnten Pfarrer schreien von den Kanzeln herunter, er stehe «mit dem Teufel im Bunde».

20 000 feindliche Soldaten müssen Palermo räumen. Ungeheurer Jubel brandet dem einziehenden Sieger entgegen. Garibaldi wird zum unumschränkten Diktator erhoben.

Noch ist die andere Hälfte des Königreichs beider Sizilien nicht erobert bezie-

hungsweise befreit. Garibaldi muss die Revolution auf das Festland zurückbringen und den Stiefel hinaufrollen. Bereits im September 1860 stehen die Heere Garibaldis – sie sind inzwischen auf Tausende von Kämpfern angewachsen – vor Neapel. Abermals bricht in einer Grossstadt unbeschreiblicher Jubel aus. Der König muss den Palast räumen. Der neue Hausherr ist Giuseppe Garibaldi. Das Königreich der Bourbonen ist zerschlagen.

Zweiter Vorstoss auf Rom

Erneut scharte Garibaldi auf Sizilien seine Getreuen um sich. Mit dem Kampfruf «Rom oder der Tod!» machte er sich auf den Weg nach Norden. Aber Frankreich begann sofort, den König in Turin zu bedrohen, und dieser schickte den Befehl in den Süden, zurückzukehren.

Nun war Garibaldi nicht der Mann, der sich so schnell vom einmal als richtig erkannten Weg abbringen liess. Da sandte Vittorio Emanuele seine regulären Truppen dem Freiheitshelden entgegen. Dieser wollte keinen Bürgerkrieg, verbot seiner Truppe zu schiessen und konnte so, nachdem er hinterrücks noch feige beschossen und schwer verletzt worden war, auf dem Aspromonte-Gebirge gefangengenommen werden. Nach Caprera zurückgebracht, findet dort ein reger Besucherverkehr statt.

Regierung ist misstrauisch

Aber die Regierung ist misstrauisch. Tag und Nacht lässt sie Kriegsschiffe um die Insel kreuzen. Denn was wäre, sollte der trügerisch friedliche Geist dieses Bauern wieder von Unruhe und Unrast erfüllt werden?

Doch wiederum ist gegen die Durchsetzungskraft Garibaldis auch eine ganze Armada von Kriegsschiffen, Spionen und Helfershelfern machtlos. Mit einem Trick gelingt dem Helden der Durchbruch durch die Seeblockade. Am 20. Oktober 1867 erscheint Garibaldi vor dem Volk in Florenz, das ihm frenetisch zujubelt. Die Kraft seiner Rede, sein Charisma und sein Ruhm fegen alle Politiker, alle Generäle, alle Diplomaten wie Staubkörner im Sturm weg. Wo er auftritt, wird er, politisch gesehen, unweigerlich zur faktischen Staatsmacht, welcher keine andere mehr gewachsen ist.

Der grosse Held kehrte, nachdem er in einem letzten Abstecher auf einen Kriegsschauplatz sich erfolgreich für die Republik in Frankreich eingesetzt hatte, endgültig auf seine Insel zurück, wo er am 2. Juni 1882 im Alter von 75 Jahren verstorben ist.

